

Ole Frahm

Katja Rothe: Katastrophen hören: Experimente im frühen europäischen Radio

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23103>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frahm, Ole: Katja Rothe: Katastrophen hören: Experimente im frühen europäischen Radio. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 3, S. 516–517. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23103>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Katja Rothe: Katastrophen hören: Experimente im frühen europäischen Radio

Berlin: Kulturverlag Kadmos 2022 (Kaleidogramme, Bd.55), 255 S., ISBN 9783967500417, EUR 29,80

(Zugl. Dissertation im Fachbereich Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, 2008)

1924, vor hundert Jahren, wurde das erste Hörspiel in Europa gesendet: die BBC strahlte Richard Hughes in einem lichtlosen Bergwerk angesiedelte *Comedy of Danger* aus. Es fand formal, aber auch inhaltlich viel Nachahmung. Die Forschung zu diesen Anfängen der Hörspielgeschichte ist übersichtlich. In ihrer schon älteren (von 2010), wieder aufgelegten Dissertation *Katastrophen hören* verfolgt Katja Rothe die These, dass frühe Hörspiele experimentelle Situationen schaffen, die Verbindungen zu zeitgenössischen wissenschaftlichen Forschungen – wie beispielsweise der Psychoakustik – halten. Ihr erscheint das Radio als Disziplinarmacht, die „das Verhalten der ‚zerstreuten‘ Masse der vielen anonymen Einzelnen verhandelt“ (S.12). Die Hörer:innen in der *Comedy of Danger* würden ihrer Ansicht nach dazu angehalten, selbst zu horchen wie die Soldaten im Ersten Weltkrieg, um sich so in einer Extremsituation zu imaginieren. Für *Marémoto* von Gabriel Germinets und Pierre Cusy sowie *Zauberei auf dem Sender* von Hans Flesch, beide ebenfalls von 1924, macht Rothe weitere Aspekte geltend: die „Katastrophensimulation“ stelle die „distanzierte Beobachterposition in

Frage“ (S.88), wodurch eine „Haltung der Aufmerksamkeit“ (S.218) provoziert werde.

So ertragreich die Untersuchung der Verschaltung von wissenschaftlichen und ästhetischen Experimenten sein mag, unterschätzt Rothe mit der Fixierung auf „Radionutzer“ als „Idealgestalt“ der experimentellen Wissensgenerierung“ (S.221) doch das Literarische, das Spielerische der Form ‚Hörspiel‘. Bei Rothe wird so Bertolt Brechts erstes Hörspiel *Der Lindberghflug* von 1929, bei dem das Publikum die Rolle des Helden übernehmen und mit der im Radio gesendeten Musik Kurt Weills mitsingen, summen und sprechen sollte, zur „Zurichtung und Einpassung des Einzelnen“ (S.154). Dass in Brechts Lehrstückästhetik hier jedoch ein Kunststakt das Kunstwerk ablöst, dessen Performativität gerade im Ergebnis nicht überprüft wird, sondern im Spiel mit dem Apparat entsteht, entgeht Rothe.

Gerade weil Rothes zum Teil apodiktischen Aussagen zum Widerspruch reizen, ist ihre philologisch wichtige Arbeit aktuell geblieben. Auf die Fragen, die sie anhand der ansonsten nicht allzu oft diskutier-

ten Hörspiele diskutiert, sind längst noch nicht alle Antworten gefunden, zumal angesichts einer medientechnologischen Entwicklung, in der die Verschaltung von Mensch und Apparat Alltag geworden zu sein scheint.

Ole Frahm (Frankfurt am Main)